Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: RM. 8.—, halbjährlich: RM. 4.—, vierteljährlich: RM. 2.—. Einzelnummer 20 Rpf. / Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echos": München, Plinganserstraße Nr. 64.

INHALT:

Vor den Kommunalwahlen — Luke und Ruthenberg vor der Untersuchungskommission — Romanbeilage — Palästinanachrichten — Aus der jüdischen Welt — Gemeinden- und Vereinsecho Spenden-Ausweis

Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter-Zeile: 30 Rpf. / Familien-Anzeigen Ermäßigung / Anzeigen-Annahme: Verlag des Jüdischen Echos, München, Plinganserstraße 64 / Telephon 73664/65 Postscheck-Konto: München 3987

Nr. 48 — **München, 29. November 1929** — **16. Jahrgang**

1929	Wochenkalender		5690
	Dezember	Marcheschw.	Bemerkungen
Sonntag	1	28	
Montag	2	29	תענית שני
		Kislew	
Dienstag	3	1	ראש חדש
Mittwoch	4	2	
Donnerstag	5	3	שאלה
Freitag	6	4	
Samstag	7	5	תולדת

Kunst- u. Bildungsabende der München-Loge U.O.B.B.

im Mathildensaal, Mathildenstraße 5, Donnerstag, 5. Dezember, abends 8[15] Uhr

Dr. W. Meyer, Nürnberg:
„Kunst und Kitsch"

Vortrag mit Lichtbildern.

Musik. Darbietungen: J. S. Bach, Liszt, Dittersdorf. Mitwirkende: Dr. Leo Selbiger (Flügel); H. Lamm (Flöte); Streichergruppe Jüdisches Kammerorchester.

Eintritt frei

Lehrkurse der Israelitischen Kultusgemeinde München

Steinickesaal, Adalbertstraße 15

Prof. Dr. Julius Hülsen, Frankfurt a. M.

‚Baudenkmäler der Bibel'

Mit Lichtbildern.

1. Abend: „Der Turm von Babel und seine Rekonstruktion nach neuen Ausgrabungen."
Sonntag, 1. Dezember, 20[15] Uhr.

2. Abend: „Der Tempel Salomon."
Montag, 2. Dezember, 20[15] Uhr.

Numerierter Sitzplatz RM. 1.—, Saalkarte RM. —.60. Kategoriekarte 30 Rpf. für beide Vorträge. Vorverkauf: Herzog-Max-Str. 7/I

Das Jüdische Echo

Nummer 48 | 29. November | 16. Jahrgang

Vor den Kommunalwahlen

Die vor kurzer Zeit in Preußen, Sachsen, Hessen, kurz in den größten Gebieten des Deutschen Reiches durchgeführten Gemeindewahlen, auch die badischen Landtagswahlen, weisen bei allen lokalen Verschiedenheiten doch einen gemeinsamen Zug auf: Überall ist ein mancherorts geahnter, mancherorts aber auch unerwarteter Erfolg der Nationalsozialisten zu verzeichnen. Fast überall sind ausgesprochene Antisemiten, die nicht nur nicht die Fähigkeiten, sondern eingestandermaßen nicht einmal den Willen zu positiver Mitarbeit mitbringen, in die Stadtparlamente eingezogen, und es steht zu befürchten, daß man bald genug an einem weiteren Abgleiten des politischen Niveaus, an einer neuen Blüte des politischen Freibeutertums, an einer Unzahl von persönlichen Verleumdungen und an einer Erschwerung jeder sachlichen Verwaltungsarbeit ihre Anwesenheit bemerken wird. Zwar sind die nationalsozialistischen Fraktionen vorwiegend noch immer kleine Minderheiten und in praxi recht wenig ausschlaggebend; auch darf man mit guten Gründen annehmen, daß die Zahl der Antisemiten nicht eigentlich größer geworden ist, da sich der nationalsozialistische Stimmenzuwachs im wesentlichen aus den Reihen der Deutschnationalen rekrutieren dürfte, die ja zweifellos auch zu den antisemitischen Parteien gezählt werden müssen, trotzdem aber ergibt sich aus der Tatsache, daß allein in Preußen bei den letzten Kommunalwahlen über eine halbe Million Stimmen auf die Listen der Nationalsozialisten abgegeben wurden, eine betrübliche Verschärfung des moralischen und materiellen jüdischen Existenskampfes — eine Bedrohung der jüdischen Situation, die man nicht überschätzen soll, da ja die faktische Macht der Nationalsozialisten noch recht gering ist und über einen gewissen Punkt hinaus wahrscheinlich auch nicht wachsen wird, die man noch viel weniger aber unterschätzen darf.

Die Aussichten für die bayerischen Kommunalwahlen, die bekanntlich am 8. Dezember stattfinden und zu denen der Wahlkampf bereits recht lebhaft eingesetzt hat — in Paranthese sei vermerkt, daß die Nationalsozialisten in München schon eine Keilerei zustande gebracht haben, bei der es nahezu 40 Verletzte gab und daß, was auch ganz interessant ist, der Münchner Tierschutzverein sich an der Wahlbewegung beteiligt und vom neuen Stadtrat ein Schächtverbot fordert, sich aber trotzdem als eine unpolitische und nicht antisemitische Bewegung bezeichnet! —, sind schlecht abzuschätzen; es mag sein, daß hierzulande der Sättigungsgrad des öffentlichen Lebens mit nationalsozialistischem Wesen und seinen Entsprechungen schon erreicht ist und demzufolge eine neuerliche Stärkung antisemitischer Tendenzen nicht befürchtet zu werden braucht; es mag aber auch sein, daß die hemmungslose Agitation wiederum Erfolge hat und daß speziell deutschnationale Stimmen in größerer Anzahl ins nationalsozialistische Lager gelockt werden; das Beispiel der heurigen Koburger Wahl, die sogar eine nationalsozialistische Stadtratsmehrheit brachte, zeigt durchaus nach dieser Richtung.

Es ist das besondere und betrübliche Kennzeichen dieser Situation, daß eine organisierte jüdische Abwehr kaum Abhilfe zu verschaffen vermöchte, selbst wenn alle Juden in einer Front sich dazu vereinigen würden. Aufklärung ist offenbar ein ungeeignetes Mittel gegen das gefährliche nationalsozialistische Gift, das sich nun so lange schon austobt, hoffen wir, daß es den deutschen Volksorganismus auf die Dauer nicht allzusehr schädigt. Trotzdem man also keine großen Erfolge erwarten darf, muß man sich zur Wehr setzen, soweit und wo immer es gehen will: Es wäre die schlechteste Taktik, z. B. Verleumdungen auf sich sitzen zu lassen und wenn auch einerseits die deutsche Justizmaschine langsam und schwerfällig arbeitet, anderseits die Nationalsozialisten eine geradezu vorbildliche Fähigkeit besitzen, durch Verschanzung hinter der Immunität eines Abgeordneten sich ihren Maßnahmen zu entziehen, so bleibt doch manch einer dieser notorischen Verleumder auf der Strecke, und Geld- oder Gefängnisstrafen pflegen auch für Nationalsozialisten nicht zu den Annehmlichkeiten des Daseins zu gehören. Auf dem Gebiete des Rechtsschutzes gäbe es sicher trotz der durchaus anerkennungswerten Arbeit des Centralvereins noch manche Möglichkeiten, die Abwehrarbeit zu führen; Voraussetzung dazu dürfte allerdings unseres Erachtens die Existenz einer wirklich Juden aller Meinungen umfassenden Organisation sein; gerade auch aus diesem Grunde müßte doch in absehbarer Zeit die Schaffung eines arbeitsfähigen Reichsverbandes gelingen, der dann die geeignete Vertretung aller deutschen Juden nach außen darstellen könnte.

Daß aber auch eine solche Organisation — für die bayerischen Wahlen könnte ja der Verband Bayerischer Israelitischer Gemeinden eventuell entsprechende Funktionen übernehmen — einen unmittelbaren Einfluß auf den Wahlausfall nicht haben könnte, ist leider nur allzuklar, ebenso klar aber auch, das gerade deshalb für jeden wahlberechtigten Juden die Notwendigkeit besteht, sein Wahlrecht auszuüben, es als Wahlpflicht aufzufassen, seine Stimme einer Partei zu geben, von der er überzeugt sein darf, daß sie in allen, besonders aber in den Fragen, die uns als Juden angehen, in denen der Gleichberechtigung, der Freiheit der Religionsausübung mit unbedingter Treue zu den Grundsätzen der Reichsverfassung steht. Unter Umständen entscheidet bei Kommunalwahlen ein Mandat über das Gesicht der Wahl und unter Umständen entscheiden wenige Stimmen über ein Mandat: Darum darf am 8. Dezember kein Jude, mag er im übrigen politisch denken wie er will, wenn er nur gewillt ist, für die Gleichberechtigung der Juden und ihr Recht auf menschenwürdige Existenz zu kämpfen, versäumen, zur Wahl zu gehen und seine Stimme für eine verfassungstreue Partei abzugeben. I. E.

Luke und Ruthenberg vor der Untersuchungskommission

Jerusalem, 18. November. (JTA.) Früher als allgemein erwartet, erschien der Chefsekretär der Palästinaregierung und stellvertretende Oberkommissar, Herr H. C. Luke, als Zeuge vor der Untersuchungskommission, um zunächst über die Klagemauerkonflikte auszusagen. Herr Luke, der während der Unruhetage in Abwesenheit des Oberkommissars, Sir John Chancellor, an der Spitze der Palästina-Administration gestanden hat, berichtete über die Maßnahmen, die er zur Aufrechterhaltung der Ordnung getroffen hatte. Der von mir verfolgte Kurs, sagte er, war nicht von Feigheit und Schwäche, sondern von Politik diktiert. Ich habe sogar eine Vorschrift übergangen, indem ich mich wegen militärischer Verstärkungen nicht erst nach London, sondern direkt nach Ägypten gewandt habe.

Vom Regierungsanwalt Kenelm Preedy befragt, berichtete Luke zunächst über den Verlauf der Vorgänge am 14. und 15. August. Über die arabische Demonstration an der Klagemauer sagte er u. a.:

Ich richtete an den Mufti das dringende Ersuchen, alles zu tun, damit eine moslemitische Demonstration nicht stattfinde, und sollte die Demonstration unvermeidlich sein, dafür zu sorgen, daß sie auf das Moscheegebiet beschränkt bleibt. Der Mufti erklärte sich bereit, meinem Ersuchen zu willfahren, aber bevor er noch zur Moschee gelangen konnte, hatten sich die Moslemiten auf dem Pflaster vor der Klagemauer versammelt. Ich wurde nie wegen der Abhaltung dieser Demonstration um Erlaubnis gefragt und habe auch nie eine solche Erlaubnis erteilt.

Von dem Aufruhr am 23. August, sagte Luke, habe er erst erfahren, als ein erregter arabischer Mob direkt unter dem Fenster seines Büros, das sich in der Nähe des Damaskus-Tores befindet, hin und her schwärmte.

Herr Luke teilte weiter mit, daß auf Anregung des Herrn Horowitz von der Zionistischen Exekutive eine Beratung von drei jüdischen und drei arabischen Führern in seinem, Lukes, Hause abgehalten wurde. Der Abschluß eines Übereinkommens wurde auf einige Tage verschoben. Zu einem solchen Übereinkommen kam es aber nicht mehr, da inzwischen, am 23. August, der Aufruhr kam. Luke gab weiterhin zu, daß die offiziellen arabischen Darstellungen der Unruhen und des Verlaufs der Unruhen unrichtig seien; auch gab er zu, daß durch Major Keith-Roach am Versöhnungstag 1928 die religiösen Empfindungen der Juden verletzt worden seien. Darauf entspann sich eine Aussprache, wer als Autorität an der Mauer zu betrachten sei.

Im Verlauf der weiteren Aussagen von Luke kam es zu erregten Szenen zwischen ihm und dem Anwalt der Exekutive, Sir Boyd Merriman. Wenn Sie, sagte Sir Boyd, irgendwelche spezifischen Instruktionen haben über Vorsichtsmaßnahmen bei Benutzung der neuen Tür durch Moslemiten, die verhindern könnten, daß das Pflaster vor der Klagemauer zu einer gewöhnlichen Passage wird, so teilen Sie uns diese mit. Luke erwiderte, die Juden hätten hierüber keine Klage geführt.

Sir Boyd erinnerte Luke an den Besuch, den Pinchas Ruthenberg am 6. August ihm, Luke, abgestattet hat und in welchem Rutenberg ihm die Besorgnis über die unter den Juden immer mehr wachsende Erregung mitteilte; dabei ist zu bedenken, fügte Sir Boyd hinzu, daß Ruthenberg sich früher mit solchen Angelegenheiten nie befaßt hat. Luke sagte, er erinnere sich an diese Warnung Ruthenbergs nicht.

Luke erklärte auf Befragen, daß die Zeitung „Felestin", ebenso wie andere arabische Zeitungen, die sich früher dem Regime der Familie Husseini widersetzt hatten, jetzt den Großmufti unterstützt. Seit den Unruhen gibt es fast keine Parteipolitik unter den Arabern mehr. Sir Boyd zitierte „Felestin" vom 13. August, wonach die Scheichs in Nablus und in Haifa sowie alle Vertrauensmänner des Wakf Order erhalten hatten, Vereinigungen zum Schutze der moslemitischen heiligen Stätten zu gründen. Haben dies die Juden provoziert?

Luke erwiderte: Die Reden auf dem Zionistenkongreß in Zürich haben die Gefühle erregt.

Sir Boyd verlas die offiziellen Resolutionen, die in Zürich gefaßt wurden, und fragte, ob es hier ein einziges Wort gibt, gegen welches irgend jemand eine Einwendung erheben könne. Luke beantwortete diese Frage nicht und erklärte nochmals, es bestünde ein Unterschied zwischen der moslemitischen und der jüdischen Auffassung. Die Resolution, die die ungestörte Andachtsübung verlangt, dürfte Beunruhigung erregen.

Sir Boyd verlas das Weißbuch, laut welchem bestimmte Zubehöre gestattet sind und forderte Luke auf, zu sagen, womit die Erregung der Moslemiten gerechtfertigt werden könne. Luke wich der Frage aus und erklärte schließlich, daß die Forderung der Zionisten nach freier ungestörter Andachtsübung geeignet war, unter den Arabern Besorgnis zu erregen.

Sir Boyd fragte Luke, ob er, als er die jüdische Prozession am Tischa b'Aw gestattet habe, daran gedacht habe, daß die Moslemiten eine Gegendemonstration veranstalten könnten, und ob er sich eine Vorstellung davon gemacht habe, was es für die Juden bedeuten würde, wenn die Moslems auf den Platz vor der Klagemauer eindringen. Luke erwiderte, er habe keine Zeit gehabt, an die Wirkung zu denken, er habe sich darauf beschränkt, eine Gegendemonstration zu verhindern. Ihre Sache war es, sagte Sir Boyd, sie um jeden Preis zu verhindern. Nein, um keinen Preis, Sir Boyd, rief Luke erregt. Glauben Sie, fragte Sir Boyd, daß wenn Sie die Demonstration verboten hätten, ein allgemeines Massaker die Folge gewesen wäre? Das sagte ich nicht, erwiderte Luke, aber eine Demonstration im Haramgebiet hätte nur mit beträchtlichen Blutopfern verhindert werden können.

Jerusalem, 20. November. (JTA.) Die Sitzung der britischen Untersuchungskommission am 18. November, die ganz der Vernehmung des Chefsekretärs und während der Unruhetage stellvertretenden Oberkommissars H. C. Luke gewidmet war, wurde früher als an anderen Tagen beendet, weil die Kommission darüber beraten wollte, ob sie die von Sir Boyd Merriman an Luke gerichtete Frage, ob die Regierung, indem sie das Schofarblasen an der Klagemauer am Abend des Versöhnungstages verbot, direkten arabischen Drohungen nachgegeben hat, zulassen solle.

Der Vorsitzende der Kommission, Sir Walter Shaw, entschied, daß die Frage gestellt werden solle.

Im übrigen nahm die Verhandlung den folgenden Verlauf:

Sir Boyd Merriman brachte zur Sprache, daß Herr Braude von der Zionistischen Exekutive in Jerusalem ein Telegramm an die Zionistische Exekutive in London entworfen habe, in welchem die moslemitische Demonstration an der Klagemauer am 16. August geschildert wird, welches Telegramm aber von der Regierung in einer Weise abgeändert worden war, daß die Ereignisse als wenig wichtig dargestellt erscheinen. Der neue Entwurf des Telegramms wurde Herrn Braude in der Handschrift des stellvertretenden Chefsekretärs Mills ausgehändigt. Herr Luke erklärte, er könne sich nicht im geringsten an den Verlauf seiner damaligen Unterhaltung mit Herrn Braude erinnern. Daraufhin überreichte Sir Boyd der Kommission den abgeänderten Telegrammtext in der Handschrift von Mills. Luke erklärte nochmals, er habe damals so viele Konferenzen gehabt, daß er sich nicht einmal an die wichtigsten Unterredungen mit jüdischen und arabischen Führern erinnern könne. Die Tatsache der Unterredungen selbst bestritt Luke nicht. Zu einer scharfen Auseinandersetzung zwischen Boyd Merriman und Luke kam es bei Erörterung der Frage, wann der stellvertretende Distriktskommissar Cust Herrn Luke über die beabsichtigte moslemitische Demonstration benachrichtigt hatte. Luke behauptete, es sei ihm erst gegen Mittag darüber Bericht erstattet worden, während Herr Cust früher vor der Kommission ausgesagt hat, daß er schon bei seinem Eintreffen im Büro über die beabsichtigte Demonstration erfahren und hiervon „selbstverständlich ohne jede Verzögerung" seinem Chef Luke Mitteilung gemacht hat.

Sir Boyd brachte noch folgendes vor: Am 17. August hat Braude Herrn Luke mitgeteilt, daß die Moslemiten an der Klagemauer jüdische Gebetbücher und andere religiöse Utensilien verbrannt haben; er legte Herrn Luke den Entwurf eines für die Zionistische Exekutive bestimmten Telegramms vor. Herr Luke zeigte ihm den Entwurf des Regierungskommuniqués über die jüdische und die arabische Demonstration. Herr Braude erhob Einwendungen gegen das Regierungskommuniqué. Luke behauptete nochmals, sich nicht erinnern zu können, das Telegramm an die Zionistische Exekutive gesehen zu haben, in welchem dargestellt ist, daß die Regierung die Ansammlung der Araber vor der Klagemauer geduldet habe, daß die Menge durch die neue Tür zur Klagemauer gekommen sei, daß Gebetbücher verbrannt wurden, daß die Gegend der Mauer polizeilich sehr schwach besetzt war, daß die Zionisten die Bestrafung der Heiligtumschänder gefordert haben und darauf hinwiesen, daß wenn man die Dinge so weiter treiben läßt, noch ernste Ereignisse folgen werden und daß die Mitglieder der Zionistischen Exekutive dringend aufgefordert wurden, angesichts des Ernstes der Lage nach Jerusalem zurückzukehren.

Luke gab schließlich zu, daß es möglich sei, daß er gewisse Änderungen vorgeschlagen habe, er könne sich nur sehr schwach an die Unterredung mit Braude erinnern. — Die Unterbreitung des handschriftlichen Entwurfs, den Mills im Auftrage Lukes angefertigt hat, machte ungeheures Aufsehen.

Sir Boyd stellte an Luke die folgende Frage: Sie sind der letzte Zeuge aus der Sphäre der Regierung; wollen Sie es zulassen, daß der Fall der Regierung erledigt wird, ohne daß jemand aus dieser Sphäre freiwillig Informationen darüber gibt, wer die arabische Demonstration arrangiert hat? Der Regierungsanwalt Preedy erhob energisch Einwendung gegen die Stellung dieser Frage. Sir Walter Shaw ersuchte Sir Boyd, die Frage einfacher zu stellen: Was Luke von den Organisatoren der Demonstration wisse. Sir Boyd verlas die Polizeiberichte aus Nablus und aus anderen Orten, aus denen hervorgeht, daß Rowdies, die niemals vorher zu religiösen Festen nach Jerusalem gewandert waren, diesmal am Geburtstag des Propheten in Autos nach Jerusalem fuhren. Können Sie, fragte Sir Boyd Herrn Luke, die Personen nennen, die diesen Leuten die Autos zur Verfügung stellten? Ich weiß nichts davon, erwiderte Luke. Auf eine andere Frage erwiderte Luke, er wisse nichts davon, daß in der zur Klagemauer führenden Passage eine Luxlampe nicht angebracht wurde, weil der Mufti gegen ihre Anbringung Einwendung erhoben hat. Er erinnere sich nur schwach an eine Diskussion wegen Anbringung eines Lampenständers zur Beleuchtung des Pflasters vor der Klagemauer, nachdem alle kleinen Lampen, die früher an den Gebäuden gegenüber der Mauer entfernt worden waren und die jüdischen Andächtigen ganz im Dunkeln sitzen mußten.

Sir Boyd führte aus: Seit Tausenden von Jahren werden die jüdischen Gottesdienste am Versöhnungstag mit Schofarblasen abgeschlossen. Das Schofarblasen ist ein wesentlicher Teil des Jom-Kippur-Gottesdienstes. Luke erklärte darauf, er könne sich nicht erinnern, ob in früheren Jahren das Schofarblasen an der Klagemauer geübt wurde. Jedenfalls habe er nie vorher von Einwendungen gehört, die gegen das Schofarblasen erhoben wurden. Sir Boyd fragte: Haben der Mufti oder Oberste moslemitische Rat erklärt, sie könnten nicht für die Konsequenzen einstehen, wenn das Schofarblasen erlaubt werden würde? Luke erwiderte. Sie erhoben Einwände schon dagegen, daß am Rosch-Haschanah das Schofarblasen geübt wurde. Leugnen Sie es, fragte nochmals Sir Boyd, daß der Mufti gesagt hat, er lehne jede Verantwortung ab, wenn am Jom Kippur geblasen wird? Ich erinnere mich nicht, antwortete Luke. Sir Boyd: Aber es wurde am Jom Kippur nicht geblasen? Luke: An der Mauer nicht. Die

Gemeinde begab sich in die Synagogen, wo, wie ich annehme, sie das Schofarblasen hörte.

Sir Boyd: Wurde den Rabbinern nicht gesagt, daß das Schofarblasen ein Blutvergießen im Gefolge haben werde? Luke: Das weiß ich nicht. Ich war bei der Unterhaltung mit den Rabbinern nicht zugegen. Sir Boyd verlas eine Verordnung des Rabbinats, in welcher es heißt, daß wegen des seitens der Araber ausgeübten Druckes das Schofarblasen unterbleiben müsse. Darauf Luke: Ich möchte dies nicht als einen Druck seitens der Araber bezeichnen; die Araber widersetzten sich dem Schofarblasen, weil es in die neuen Verfügungen nicht eingeschlossen war.

Die Kommission beriet darüber, ob die Frage, wonach einer Drohung der Araber nachgegeben wurde, zuzulassen sei. Sir Betterton, das konservative Mitglied der Kommission, äußerte sein Erstaunen darüber, daß sich Herr Luke an so wichtige Dinge nicht erinnern könne.

Sir Boyd Merriman formulierte nun seine Frage wie folgt: Ist es Tatsache, daß die Regierung, indem sie die Order wegen Verbotes des Schofarblasens gab, einer Drohung nachgab? Wenn aber die Regierung im Oktober, als Truppen im Lande waren, in einer solchen Angelegenheit einem Druck nachgegeben hat, so ist daraus zu ersehen, daß sie um so eher vor dem Aufruhr am 23. August nachgegeben hat.

Sir Walter Shaw vertagte nun die Sitzung, um über die Zulassung dieser neuen Formulierung der Frage zu beraten.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung erklärte Sir Walter Shaw, die Frage, ob die Regierung beim Verbot des Schofarblasens einer moslemitischen Drohung nachgegeben hat, ist nicht eine Frage dieser Tatsache selbst, sondern eine Folgerung aus einer Reihe von Tatsachen, die die Kommission selbst ziehen muß; deshalb kann die Kommission Herrn Luke nicht zwingen, auf Sir Boyd Merrimans Frage eine Antwort zu erteilen. Luke erklärte seinerseits, er erhebe keine Einwendung gegen die Frage, er beantworte sie dahin, daß er nichts von Drohungen wisse. Sir John Chancellor, den er während der Verhandlungspause gesprochen hat, habe ihn ermächtigt zu erklären, daß er von Drohungen nichts wußte und keiner Drohung nachgegeben hat.

Sir Boyd Merriman verlas einen Brief des palästinensischen Oberrabbinats, in welchem erklärt wird, daß das Rabbinat sich dem als mittelalterlich anmutenden Verbot des Schofarblasens nur wegen der bestehenden besonderen Schwierigkeiten beuge, und das mit den Worten schließt: Wir sind uns darüber im klaren, daß wir uns auf niemand anderen als auf unseren Vater im Himmel verlassen können. Sir Boyd verlas ferner die offizielle Mitteilung über die von Sir John Chancellor in der Julisitzung der permanenten Mandatskommission des Völkerbundes in Genf abgegebene Erklärung, in der es heißt, die Moslemiten versuchen, dem Pflaster vor der Mauer eine Heiligkeit beizumessen, von der bisher nie die Rede war. Aus dieser Erklärung, sagte Sir Boyd, ist zu ersehen, daß die Palästinaregierung sich gegenüber der von den Moslemiten behaupteten Heiligkeit des Klagemauerpflasters ebenso skeptisch verhält wie die Juden. **Wenn man den Skeptizismus der Juden als provokatorisch bezeichnet, so betätigt sich die Regierung ebenfalls als Provokateur. Luke stimmte dem zu.**

Jerusalem, 21. November. (JTA.) Im Verlauf der weiteren Einvernahme des Chefsekretärs der Palästinaregierung H. C. Luke durch die Untersuchungskommission brachte der Anwalt der Zionistischen Exekutive, Sir Boyd Merrimann, die von der Palästinaregierung in den ersten Unruhetagen herausgegebenen Tagesbulletins zur Sprache, in denen, wie Sir Boyd sagte, versucht worden ist, den Eindruck zu erwecken, daß es sich nicht um einen Angriff von Arabern auf Juden, sondern um Kämpfe zwischen zwei miteinander rivalisierenden Teile der Landesbevölkerung handelt. Luke erwiderte, er selbst habe die Bulletins nicht redigiert, aber er könne sagen, daß nicht die Absicht bestand, einen irreführenden Tatbestand zu vermitteln.

Herr Luke gab nun zu, daß diese Darstellung der wirklichen Lage nicht gerecht geworden ist. Sir Boyd fragte: Welchen Zweck hatten solche Kommuniqués, wo doch die ganze Bevölkerung Palästinas wußte, was vor sich ging. Luke wich dieser Frage aus und gab auf weiteres Befragen zu, daß das Bulletin des Londoner Kolonialamtes über die Ereignisse in Safed auf seinen telegraphischen Bericht basierte, er erklärte jedoch, daß zu jener Zeit bereits Sir John Chancellor wieder in Palästina weilte und für die Handlungen der Regierung verantwortlich war.

Sir Boyd fragte, warum in dem ersten Bulletin jeder Hinweis auf die in Moza abgeschlachteten sieben Juden fehlte. Luke schwieg darüber, gab aber auf weiteres Befragen zu, daß der offizielle Bericht über Beisan, in welchem von einem „Zusammenstoß zwischen Arabern und Juden" unrichtig war, daß vielmehr auch in Beisan ein Angriff von Arabern auf Juden erfolgt war.

Sir Boyd fragte, warum der arabische Angriff auf Tel-Awiw in dem Kommuniqué so dargestellt wird, daß „eine Gruppe in dem Manshieh-Viertel in einen Konflikt mit der Polizei geriet, wobei 3 Personen getötet und 24 verwundet wurden"? Luke gab keine Antwort. Sir Boyd wies auf den offiziellen Bericht über die Kämpfe in Haifa hin, in welchem es hieß, daß „in Hadar Hakarmel Araber und Juden in Konflikt miteinander gerieten und von der Polizei auseinandergetrieben wurden." Auch darauf erfolgte keine Antwort. Warum, fragte Sir Boyd weiter, wurden die Toten von Hebron, das doch verwaltungsmäßig nicht zu Jerusalem gehört, in dem Regierungsbulletin mit den Jerusalemer Verlusten zusammengezählt? Warum wurde die Abschlachtung von Juden in Hebron als Kampf dargestellt? Luke erwiderte, die Regierung hatte nicht die Absicht, die Scheußlichkeiten in Hebron zu verkleinern, er könne jedoch nicht erklären, warum das Kommuniqué schlechthin berichtet hatte, daß in Hebron acht Moslemiten getötet und zehn verwundet wurden, ohne ausdrücklich mitzuteilen, daß diese Moslemiten durch Polizei nach dem Massaker getötet und verwundet

wurden. Luke war auch nicht in der Lage, den Umstand aufzuklären, warum im Regierungs-Kommuniqué über Haifa berichtet wird, daß 25 Gewehre bei Juden bschlagnahmt wurden, wo doch vor der Untersuchungskommission festgestellt wurde, daß nur zwei Gewehre gefunden wurden. Sir Boyd fragte weiter, warum die zahlreichen Juden, die in der Haifaer Mühle Zuflucht gesucht haben und dort verhaftet wurden, vier Wochen lang im Gefängnis behalten wurden; warum alle jüdischen und arabischen Verluste zusammengezählt wurden, ohne daß Klarheit darüber gegeben wurde, welche Verluste auf die militärische Aktion zurückzuführen sind. Luke wollte auch weiter nicht zugeben, daß die Bulletins bewußt die Tendenz verfolgten, die Geschehnisse als einen Zusammenstoß zwischen miteinander rivalisierenden Parteien erscheinen zu lassen, er gab aber zu, daß bei dem Leser ein solcher Eindruck entstehen konnte.

Sir Boyd verlas Auszüge aus der arabischen Presse Palästinas aus der Zeit nach Jom Kippur vorigen Jahres, die Aufreizungen gegen die jüdische Gemeinschaft, sowie Aufrufe für einen „heiligen Krieg" enthalten; er deutete an, daß eine der Ursachen des Klagemauerkonfliktes und der durch ihn geschaffenen Erregung der Wunsch des Großmufti war, einen Streit vom Zaune zu brechen, um alle Moslemiten für sich zu gewinnen. Luke gab zu, daß nicht eine einzige arabische Zeitung wegen Aufhetzung gerichtlich verfolgt wurde, und fügte hinzu, die Zitate seien ein treffliches Charakteristikum für die arabische Presse.

Sir Boyd fragte: Wurden irgendwo Schritte ergriffen, um den Arabern klar zu machen, daß die Regierung einen Aufruhr nicht zulassen werde? Man mußte nicht, daß sich ein Aufruhr ereignen wird. Sir Boyd: Glaubten Sie an eine Möglichkeit des Aufruhrs? Luke: In Palästina besteht immer eine solche Möglichkeit. Sir Boyd: War diese Möglichkeit nach dem 16. August nicht akut? Luke: Gewiß war die Lage nach dem 16. August eine gespannte. Sir Boyd wies darauf hin, daß den Behörden weitreichende Vollmachten und Möglichkeiten gegeben sind, gegen Agitatoren einzuschreiten; nichts wurde davon ausgenutzt. Luke erklärte, daß ihm die von „Dawar" und „Haaretz" gebrachten Mitteilungen über sich vorbereitende Unruhen nicht bekannt waren, da er diese Zeitungen damals nicht gelesen habe. Er könne sich nicht erinnern, daß ihm die Mitglieder des Waad Leumi mitgeteilt haben, daß mit Dolchen und Keulen bewaffnete Araber in Jerusalem eintreffen, und daß sich ernste Ereignisse vorbereiten. Er habe dieser Deputation nie das Versprechen geben können, die einmarschierenden Dorfbewohner zu entwaffnen, da der stellvertretende Chefsekretär, Herr Mills, der Meinung war, daß dies eine gefährliche Sache sei. Er habe den Großmufti ersucht, am Donnerstag eine beruhigende Ansprache und am Freitag eine beruhigende Predigt zu halten. Ein gleiches Ersuchen richtete er an die Rabbiner bezüglich der Sonnabend-Predigt; die Ironie des Schicksals wollte es, daß dieser Tag der Tag der Hebron-Massakers geworden ist. Luke gab zu, daß er außer den Panzerautos vorderhand keine weiteren Verstärkungen angefordert habe, da er der Meinung war, daß sich die Spannung so weit verringere, daß es ihm gelingen werde, Moslemiten und Juden zu einer Konferenz zusammenzubringen. Schließlich erklärte Luke, 1921 haben sich in Jaffa Unruhen ereignet, obwohl eine Division Truppen im Lande stationiert war.

Nach einer Debatte über die Entwaffnung britischer Juden, die nach Ansicht Sir Boyd Merrimans wegen einer Drohung des Großmufti vorgenommen wurde, was Luke aber bestreitet, brachte der Anwalt der arabischen Exekutive zur Sprache, daß die „Misrach"-Bilder in jüdischen Häusern eine provozierende Wirkung hätten.

Es folgte eine allgemeine Aussprache über die Berechtigung des moslemitischen Anspruchs auf die Klagemauer als moslemitische heilige Stätte, der sich darauf gründet, daß Mohammed gemäß der Legende auf seiner Fahrt zum Himmel sein Pferd an einen Stein der Klagemauer gebunden hat. Die Diskussion entwickelte sich zu einer Auseinandersetzung über moslemitische Theologie und Mythologie.

Der arabische Anwalt Stoker brachte zur Sprache, daß der gegenwärtige Oberstaatsanwalt Norman Bentwich im Jahre 1919, als er noch Offizier bei dem ägyptischen Expeditions-Korps gewesen war, ein Buch „Palestine of the Jews, Past, Present and Future" veröffentlicht hatte, in welchem der folgende Satz vorkommt: Der Haram, obgleich religiöses Eigentum der Moslemiten, muß dem Zutritt von Anhängern aller Glaubensbekenntnisse frei bleiben. Luke wies darauf hin, daß ja dieses Buch noch vor dem Mandat und dem Churchill-Weißbuch von 1922 geschrieben wurde. Stoker erklärte, es sei begreiflich, daß sich die Araber dagegen wenden, daß ein so prononzierter Zionist Oberstaatsanwalt in Palästina sein soll. Darauf Luke: Ich möchte nicht Herrn Bentwich einen prononzierten Zionisten nennen. Mir ist auch nicht bekannt, daß Herr Bentwich gesagt hätte: Ich bin in erster, zweiter und dritter Reihe Zionist, und dann erst ein Brite.

Pinchas Ruthenberg vor der Untersuchungskommission

Jerusalem, 22. November. (JTA.) Die britische Untersuchungskommission für Palästina vernahm auf Antrag von Sir Boyd Merrimann, dem Anwalt der Zionistischen Exekutive, Herrn Pinchas Ruthenberg, Vorsitzender des Waad Leumi (jüdischen Nationalrates in Palästina). Ruthenberg erzählte, Oberrabbiner Kook habe ihm über die neuerlichen Bauarbeiten der Moslemiten an der Klagemauer berichtet und habe gesagt, die Juden werden dadurch in eine Lage gebracht, die der Würde ermangelt. Er, Ruthenberg, habe ebenfalls die Demütigung tief empfunden. Am 8. August, berichtete Ruthenberg weiter, besuchte ich Herrn Luke und sagte ihm, daß die Erregung unter den Juden unbeschreiblich sei. Luke meinte, ich übertreibe. Luke erzählte mir, daß jüdische junge Leute in Haifa sich mit der Absicht tragen, zum Tischa b'Aw nach Jerusalem zu kommen und ersuchte mich, meinen Einfluß geltend zu machen, daß dieser Besuch unterbleibt. Diese Aussage Ruthenbergs steht in Widerspruch zu der Aussage Lukes. der erklärt hatte, Ruthenberg habe ihm über die

Absicht der Haifaer jungen Leute, nach Jerusalem zu kommen, berichtet. Ruthenberg erklärte dann vor der Kommission, er habe Luke versprochen, Vorsorge zu treffen, daß niemand aus Haifa kommen solle, anderseits habe er Luke ersucht, Vorkehrungen zu treffen, daß nicht große Mengen von Juden sich am Tischa b'Aw vor der Klagemauer zum Protest versammeln, damit nicht eine Gegenaktion seitens der Araber kommt. Er riet Luke, nur britische Polizei zur Aufrechterhaltung der Ordnung an der Mauer zu verwenden.

Am folgenden Tage, sei er, Ruthenberg, nach London abgereist, wo er mit Sir Chancellor zusammentraf und ihm gegenüber Klage führte, daß Luke seine Warnung nicht beachtete und sowohl eine jüdische Demonstration als auch eine arabische Gegendemonstration erlaubt hat.

Am 11. Oktober, erzählte Ruthenberg weiter, hat mich als Vorsitzenden des Waad Leumi Herr Sacher von der Zionistischen Exekutive ersucht, meinen Einfluß bei den Rabbinern dahin geltend zu machen, daß das Schofarblasen nach Beendigung des Jom-Kippur-Gottesdienstes an der Klagemauer unterbleibe. Ich sprach dann darüber mit dem Oberkommissar, Sir John Chancellor, der mir riet, mit Herrn Luke darüber zu sprechen. Herr Luke erklärte mir gegenüber, er habe das Verbot des Schofarblasens darum ausgesprochen, weil die Moslemiten Protest dagegen eingelegt haben, daß während des Rosch-Haschanah-Gottesdienstes Schofar geblasen wurde. Ich warnte Luke und sagte ihm, keine Regierung habe das Recht, sich in das Ritual des jüdischen Gottesdienstes einzumischen, daß nicht allein Juden, sondern auch die christliche Welt durch ein solches Verbot verblüfft sein würde. Die Regierung könnte sich über dem Schofarblasen das Genick brechen. Ich sowohl wie Sacher haben festgestellt, daß die Regierung Drohungen gewichen sei. Luke war durch dieses Argument beeindruckt und sagte, er wolle die Sache mit Sir Chancellor besprechen. Wenn die Regierung glaubte, sagte Ruthenberg weiter, daß das Schofarblasen Anlaß zu Unruhen geben könnte, so hätte sie eher den Juden den Zugang zur Mauer versperren sollen, als die Betendem zum Abweichen von ihrem Ritual zu zwingen. Sir John Chancellor aber wollte ein solches Verbot nicht aussprechen.

Der Regierungsanwalt Silley, der Ruthenberg ins Kreuzverhör nahm, wollte von ihm herausbekommen, daß Oberrabbiner Kook eine Abänderung des Status quo wünschte und beanspruchte darüber zu Rate gezogen zu werden, was auf dem moslemitischen Wakf-Eigentum erlaubt sein soll oder nicht. Ruthenberg erwiderte: Kook betrachtet die Klagemauer als die heiligste Stätte des jüdischen Volkes. Als Oberrabbiner ist er berechtigt, zu fordern, über Angelegenheiten der Andachtsfreiheit und der guten Ordnung an der Mauer zu Rate gezogen zu werden. Seine einzige Hoffnung ist, mit Hilfe der Regierung eine der Würde entsprechende Lösung des Klagemauer-Problems zu erreichen. Er stimme mit Oberrabbiner Kook darin überein, daß das Pflaster vor der Mauer nicht zu einem Durchgang gemacht werden dürfe, daß nicht mitten in das jüdische Gebet hinein der Ruf des Muezzin erschallt, daß nicht arabische Eseltreiber mit ihren Eseln während des Gottesdienstes an der Mauer vorbeiziehen und die jüdischen Andächtigen stören. Das Verbot des Schofarblasens ist demütigend für die frommen Juden und beleidigend auch für die die Gesetze nicht beobachtenden Juden. Rabbi Kook hat schließlich dem Verbot Geltung verschafft und so auf einen wesentlichen Teil des Gottesdienstes verzichtet, um Menschenleben zu schonen.

Sir Walter Shaw fragte, ob Ruthenberg glaube, daß das Schofarblasen in jedem Falle hätte erlaubt werden müssen, auch wenn in früheren Jahren das Schofarblasen nicht geübt worden wäre. Ruthenberg erwiderte, das Schofarblasen war auch in früheren Jahren geübt worden, aber selbst wenn dies nicht der Fall gewesen wäre, hätte man es diesmal erlauben müssen. Die Moslemiten suchten in der Aufrollung dieser Frage nur einen Vorwand, den jüdischen Gottesdienst zu stören. Einem solchem Drucke nachgeben bedeutet eine Verletzung der Würde der jüdischen Religion. Auf eine weitere Frage erklärte Ruthenberg, er bewundere die Unparteilichkeit und den Gerechtigkeitssinn Sir John Chancellors. Der Regierungsanwalt Preedy wies darauf hin, daß man versucht, aus der angeblichen Schwäche der Regierung in der Frage des Schofarblasens im Oktober Schlüsse zu ziehen, daß die Regierung auch im August Schwäche gezeigt hat. Wenn Sie mich darnach fragen, erwiderte Ruthenberg, so werde ich sicher antworten, daß die Regierung im August Schwäche gezeigt hat.

Nochmalige Einvernehmung Lukes

Nach Ruthenberg wurde noch einmal Luke vernommen. Auf die Frage des Anwalts der Araber, Stoker, ob er den Großmufti gebeten oder ihm befohlen habe, den Unfug des Lärmens des marokkanischen Orchesters im Garten in der Nähe der Klagemauer während der jüdischen Gebetstunden abzustellen. Luke erwiderte, er sei entrüstet gewesen, daß der Lärm fortdauerte, trotzdem ihm der Mufti das Versprechen gab, das Orchester zum Schweigen zu bringen. Er habe den Mufti gedrängt, im Sinne seines Versprechens zu handeln, wenn er auch eine taktvolle Form gewählt hat. Stoker legte ein Exemplar des „Doar Haymon" vom 18. August vor, das einen farbigen Bericht über die jüdische Kundgebung an der Klagemauer am Tischa b'Aw und die Rede Prof. Klausners gegen „Angriffe auf unsere Mauer" enthält. Sir Walter Shaw ersuchte den Anwalt der Zionistischen Exekutive, Sir Boyd Merriman, Exemplare der hebräischen Tageszeitungen „Haaretz" und „Dawar" herbeizuschaffen, in denen der „Doar Hayom" als verantwortlich für die jüdischen Kundgebungen an der Klagemauer am Tischa b'Aw angegriffen wird.

Jerusalem, 24. November. (JTA.) Auf Wunsch der arabischen Exekutive stimmte die Untersuchungskommission zu, daß Herr Luke, der zur Zeit der Unruhen als stellvertretender Oberkommissar fungierte, nochmals vernommen werde, um sich speziell über die Politik der Regierung gegenüber den Arabern zu äußern. Während der früheren Vernehmung Lukes war eine Rivalität zwischen dem Hauptanwalt der Araber, Herrn Stoker, und Auni Bey Abdul Hadi, einem der Sekretäre der arabischen Exekutive, deutlich zu beobachten. Stoker legte Gewicht darauf, selbst das Kreuzverhör zu führen, während Auni Bey Abdul Hadi sich vergebens vorzudrängen suchte. Diesmal führte Abdul Hadi selbst das Wort, während Stoker sich der Fragestellung enthielt. Die Ver-

DER LETZTE WALDJUDE

VON J. OPATOSCHU

Aus dem Jiddischen von Siegfried Schmitz

33. Fortsetzung

Die Damen suchten den Schauchet zu beruhigen, streichelten ihn, nahmen Samtbänder, Schleifen, Geschmeide vom Halse, flochten daraus für ihn eine Konfederatka mit einer Pfauenfeder, besprengten ihn mit Parfüms aus silbernen Flacons und losten, wer ihn zuerst abküssen sollte. Der arme Schächter saß unglücklich da, weinte und betete.

Mordechai tauchte plötzlich bei der Gipsfigur auf, an der heilige Fahnen flatterten. Bleich, die Hände erhoben, stand er, etwas vorgebeugt, ohne sich zu rühren. Seine offenen milden Augen blickten ein wenig erschrocken, und der Blick, welcher in sie fiel, konnte sich von diesen Augen nicht mehr befreien. Zwischen den flatternden Fahnen erglänzten zwei Gesichter, wie die zweier leiblicher Brüder — der bleiche Gottessohn und der noch bleichere Mordechai.

Das Geschrei wurde gedämpfter, der Gesang leiser. Da und dort deutete man mit den Fingern in die Richtung, wo Mordechai stand, wie auf ein Wunder. Keiner begriff, was geschehen war, erstaunt hob sich die Menge auf die Zehenspitzen:

„Wer ist das?“

„Ein Jude?“

„Er sieht aus wie der Herr Jesus.“

„Wer ist das?“

Mordechai stand reglos wie vorher, das Antlitz bleich und schmal, die Haare nachlässig über die Stirn fallend, den Mantel geöffnet, die weißen edlen Hände zum Volke gewendet.

Die plötzliche Stille sauste in den Ohren und machte das eintönige Klingen der Kirchenglocken noch deutlicher; Furcht mit Neugier gemischt, wogte durch die Herzen.

Niemand bemerkte, daß aus dem Walde Kosaken auf kleinen flinken Pferden heransprengten. Plötzlich ertönte Trommelwirbel. Die Kosaken mit funkelnden Bajonetten und schußbereiten Karabinern kamen näher.

Statt zu fliehen drängte sich die Menge noch mehr aneinander, Schulter an Schulter, verfloß in eins, in eine unendlich lange Mauer; über dieser Mauer stand Mordechai, wie aus mattem Marmor gemeißelt, eine Hand an das Muttergottesbild gelehnt, und blickte auf die Menge.

Die Masse gab sich einen Ruck; sie wollte in die Kirche, war aber so zusammengepreßt, daß keiner sich loslösen konnte. So schienen sie in der Luft zu hängen, als hätte sich ihr eine Faust in den Hals gebohrt, und blickte mit glotzenden Augen auf den bleichen Juden.

Die Trommeln schwiegen, die heisere Stimme eines Offiziers ertönte:

„Auseinander, sonst jagt man euch mit dem Gewehr auseinander!“

Alles stand unbeweglich. Ein junger Priester erhob ein Kreuz und stimmte an: Swiety Boze . . .

Die Menge fiel ein.

Swiety Boze, swiety mocny,
Swiety a niesmiertelny, zmiluj sie nad nami.

Alle entblößten das Haupt; der Gesang wurde stärker. Trotzig schauten sie auf die glitzernden Bajonette, auf die Mündungen der angelegten Karabiner, bereit, die Kräfte gegeneinander zu messen.

Leichter Trommelschlag, der klang, wie wenn man Erbsen schüttelt, ließ die Luft erzittern. Er wurde stärker und ging in ein Heulen über, daß kalte Schauer über die Leiber liefen. Ein Knall übertäubte für einen Augenblick den stillen Gesang. Der ausgemergelte Priester ließ das Kreuz fallen, ein zweiter hob es auf, fiel aber sofort, von einer Kugel durchbohrt, nieder; Mordechai fing das Kreuz auf.

Die zusammengepreßte Menschenmauer gab nach. Sie sprang über die stöhnenden Gefallenen, doch ohne zu weichen; und mit erhobenen Stöcken, mit geballten Fäusten, mit Steinen warf sie sich dem Feind entgegen.

Mordechai lief voraus.

Das zerrissene Hemd, aus dem der weiße Körper frei hervorleuchtete, die schmerzlich zusammengepreßten Lippen, die flammenden Augen schienen dem Feind entgegenzuschreien:

„Schieße! Morde unschuldige Menschen!“

Jemand faßte Mordechai bei der Hand. Er sah einen Knaben, der sich an ihn klammerte, ein stummes erschrecktes Augenpaar war auf ihn gerichtet; Blut rann dem Knaben aus dem Munde. Mordechai legte ihm das Kreuz auf die Lippen und sofort riß ihn der Strom weiter. Er lief wie im Fieber, fühlte, wie sein Hände glühten und brannten, wollte sich von den weißglühenden Eisenstücken befreien, die er zwischen den Fingen hielt, und tausend Ereignisse leuchteten in einem einzigen Augenblick in ihm auf; er hielt das Geheimnis der Welt in der Hand, das blutige Geheimnis, wollte es in die Masse schleudern wie einen wilden Stier, daß sie rasend werde und sich bei lebendigem Leibe auffresse. Er hob die Hand und sah, wie das Kreuz wuchs; es blieb zwischen ihm und der Masse stehen wie eine eiserne Mauer. Rote Feuertropfen jagten surrend vorbei. Mordechai war es, als würde er zurückgeschleudert — zerbrochen lag das Kreuz zu seinen Füßen. Er sah Kahane über dem zerbrochenen Kreuz stehen, mit ausgebreiteten Händen und hörte ihn schreien:

„Rom ist gefallen, Rom ist gefallen!“

Die Masse hielt inne, dann wirbelte sie kopfüber und verschwand im Blau des Horizonts. Mordechai wunderte sich, warum es plötzlich so still geworden war. Er rief, er lief auf das Blau zu. Alles war erstorben, verschwunden.

Blut und Feuer

Mordechai öffnete die Augen, aber er konnte das Weiß des Schnees nicht ertragen und schloß sie wieder. Er wunderte sich, warum er sich nicht bewegen konnte. Sein ganzer Leib war starr. Der Schnee, welcher auf seinem offenen Hemd lag, floß glühend über seinen Körper; er kam zu sich und konnte sich ganz und gar nicht erinnern, wie lange er schon dalag. Er war sicher, er sei verwundet.

Er begann mit den Händen um sich zu tasten, griff des zerbrochene Kreuz und erinnerte sich daran, daß der junge Priester bei der Kirche liegengeblieben war. Dieser Priester ist für Polen gefallen, für seine Brüder — die Tausende von Bauern, welche von überallher gekommen sind; und ich, Mordechai? Warum liege ich da?

Eine Krähe schrie, eine zweite, eine dritte fiel ein. Mit Gekrächz stießen Krähen von allen Seiten nieder. Dort mußte wohl ein Mensch liegen. Mordechai spähte angestrengt hin; er sah die schwarzen Schnäbel über den Schnee streichen, länger und spitzer werden, auf und ab fallen, wie blinkende Klingen, niederstoßen, wo der Mensch lag. Eine Krähe hatte sich mit ausgebreiteten Flügeln auf den Schädel des Toten gesetzt, stieß mit dem Schnabel wie ein Specht und hieb mit unheimlicher Genauigkeit auf den Schädel ein, tief und immer tiefer, als wollte sie ihn mit einem Keil spalten. Mordechai fuhr es plötzlich durch den Sinn, daß er ja gar nichts sah, sondern sich alles bloß vorstellte; er erbebte. Der Wunsch, zu leben, begann in ihm zu wachsen, und je stärker und toller das Krächzen wurde, das die Stille der Nacht erzittern machte, desto stärker wurde in Mordechai der Wunsch zu leben.

Mordechai blickte um sich und horchte. In das Krächzen der Krähen mischte sich ein abgehacktes Geräusch, als redeten Menschen. Auf dem Schnee, dort, wo der Mond einen Lichtpfad gezeichnet hatte, bewegte sich ein Menschenschatten. Mordechai kroch auf allen vieren vorwärts. Hinter einem Strauche ließ sich eine Bauernstimme hören:

„. . . eine Kugel im Hinterteil . . .

„Nun, steh auf, Herr Rebell, steh auf! . . .

„Wolltest ein bißchen rebellieren, was? . . .

„Wie starr das ist! . . .

„Hast Angst gehabt, daß man dir den Wald wegnehmen wird, hast prügeln lassen, wenn ein Bauer ein Stück Holz für eine Deichsel nahm; aber jetzt schweigst du, was? Mehr als ein Brett für den Sarg wirst du auch nicht mitnehmen! . . .

„Wirst nicht mehr Bauern im Hofe peitschen lassen . . .

„Nicht mehr zu ihren Weibern gehen . . .

„Nun, bieg den Fuß ein, so, jetzt streck deine Haxen aus! . . .

„Da du Lust hattest zu rebellieren, so bleib da mit deiner Kugel im Hinterteil . . .

Mordechai konnte nicht mehr an sich halten; er sprang auf und stürzte auf den Busch zu. Erschrocken faßte der Bauer einen gefüllten Sack, rief instinktiv „Jesus Maria“ und nahm Reißaus. In seiner Angst warf er auch den Sack weg und verschwand. An den Strauch gelehnt, stand ein nackter Leichnam. Sein rechtes Auge war ein wenig geöffnet, der Mund verzerrt, die linke Schnurrbarthälfte zwischen den zusammengepreßten Lippen eingezwängt, so daß es Mordechai vorkam, da stehe ein Mensch mit nur einem halben Gesicht, blicke ihn vorwurfsvoll an, weil man ihn in einer so kalten Winternacht nackt ausgezogen hat, und scheint hilflos zu weinen. Ein Juchtenstiefel, den der Bauer nicht Zeit gehabt hatte in den Sack zu stekken, lag im Schnee.

(Fortsetzung folgt)

handlung leitete das konservative Mitglied der Kommission, Sir Henry Betterton, obwohl Sir Sir Walter Shaw anwesend war. Die Verhandlung wurde arabisch geführt und die einzelnen Fragen und Antworten ins Englische übersetzt. Man ließ dem arabischen Anwalt vollkommen freie Hand in der Fragestellung, unterbrach ihn nicht, weil anscheinend die Regierung und die Kommission den Arabern die von ihnen gewünschte Gelegenheit geben will, die unmittelbaren Ursachen der Unruhen zu klären.

Auni Bey begann mit der Feststellung, daß die Sekretäre der arabischen Exekutive es vermieden haben, mit Herrn Luke zusammenzutreffen, da sie überzeugt waren, daß die Regierung eine prozionistische Politik verfolge und daß also eine solche Zusammenkunft keinen rechten Sinn habe. Luke erklärte als Antwort darauf, die Regierung habe einen schweren Stand, weil die Araber annehmen, daß die Regierung die Zionisten begünstigt, während die Zionisten ihrerseits glauben, daß die Regierung die Araber begünstigt. Luke wies in diesem Zusammenhange darauf hin, daß die Araber seinerzeit das Angebot der Regierung, die bereit war, eine Arab Agency gleich der Jewish Agency anzuerkennen, zurückgewiesen haben.

Auni Bey brachte vor, daß die Regierung beträchtliche Summen für die Verpflegung jüdischer Flüchtlinge ausgegeben, aber nichts dergleichen für die arabischen Opfer tat. Ferner hat die Regierung die Ottomanische Landwirtschaftsbank geschlossen, wodurch die jüdische Einwanderung und der Bodenkauf erleichtert wurden. Luke erwiderte, die Regierung erwäge die Frage der Errichtung einer neuen Landwirtschaftsbank. Er gab zu, daß die Palästinaeinwohner unter dem türkischen Regime einen größeren konstitutionellen Anteil an der Regierung hatten als jetzt. Aber die Araber haben ja jede konstitutionelle Mitarbeit in früheren Jahren zurückgewiesen. Auni Bey erwiderte, die Araber hatten seinerzeit die Arab Agency zurückgewiesen, um nicht auf die gleiche Stufe mit den Juden gestellt zu werden. Er versuchte nachzuweisen, daß die Araber bei der Auswahl der Beamten benachteiligt wurden.

Im Verlauf der weiteren Vernehmung Lukes kam zur Sprache, daß der stellvertretende Chefsekretär Mills mit arabischen Führern private Gespräche bezüglich der Errichtung eines Parlamentes in Palästina geführt hat.

Auni Bey brachte vor, daß tausende arabische Familien infolge der jüdischen Einwanderung und Siedlung Heim und Lebensunterhalt verloren haben. Luke sagte, er wisse nichts davon.

Auni Bey brachte die Heiligkeit der Klagemauer zur Sprache. Luke sagte, das Pflaster vor der Mauer sei keine heilige Stätte. Darauf erklärte das liberale Kommissionsmitglied, Hopkins-Morris, die Frage der Heiligkeit der Mauer für Juden oder Moslemiten gehe die Kommission nichts an; die Kommission ist nur daran interessiert, festzustellen, ob und in welchem Maße der Klagemauerkonflikt Anlaß zu Unruhen gegeben hat. Sir Boyd Merriman erklärte, die Klagemauer-Frage werde durch eine andere Kommission gelöst werden. Sir Boyd verlas den Bericht der Palästinaregierung für das Jahr 1927, aus dem hervorgeht, daß in diesem Jahre kein einziger Jude der Verwaltung wegen Arbeitslosigkeit direkt zur Last fiel. Zur Lösung der Arbeitslosenfrage haben die jüdischen Fonds mehr als die Regierung beigetragen.

Sir Boyd Merriman brachte zur Sprache, daß unmittelbar vor den Unruhen eine Zusammenkunft von arabischen und jüdischen Führern im Hause des Herrn Luke stattgefunden hat, daß es aber zu einer gemeinsamen Beratung nicht gekommen sei. Der zionistische Vertreter, Herr Braude, hat sich dafür eingesetzt, daß die Beratung stattfinde und daß jüdische wie arabische Führer eine Proklamation folgenden Inhalts unterzeichnen: Wir, die Vertreter der moslemitischen und der jüdischen obersten Institutionen, geben dem Wunsche Ausdruck, daß sowohl Juden wie Moslemiten erfahren, daß wir in einer gemeinsamen Beratung zur Einsicht gelangten, daß die gegenwärtig unter Moslemiten und Juden bestehende Erregung hauptsächlich auf Mißverständnisse zurückzuführen ist; wir sind überzeugt, daß bei gutem Willen die Mißverständnisse aufgeklärt werden können. Aus diesem Grunde fordern wir, daß Juden wie Moslemiten ihr Äußerstes tun, um befriedigende Beziehungen untereinander zu erreichen. Wir alle verabscheuen Taten der Gewalt und appellieren an alle, Araber wie Juden, ihre obersten Institutionen in dem heiligen Werke, Frieden zwischen beiden Nationen zu erlangen, zu unterstützen. Luke erklärte, die verlesene Resolution stimme mit der überein, die Herr Braude damals vorzulegen bereit war; die Moslemiten aber haben sich geweigert, an einer gemeinsamen Beratung teilzunehmen und das Dokument zu unterzeichnen.

Die Verlesung der Proklamation und die Bemerkungen Lukes machten tiefen Eindruck auf die Komissionsmitglieder, und auf alle im Gerichtszimmer Anwesenden, indem man sich darüber klar war, daß wenn diese Proklamation zwölf Stunden vor Ausbruch der Unruhen veröffentlicht worden wäre, die Unruhen vermieden worden wären.

Palästinanachrichten

Arabisches Attentat auf Norman Bentwich
Der Täter: Ein arabischer Polizist

Jerusalem, 25. November. (JTA.) In ganz Palästina herrscht Aufregung über ein Attentat, das am Sonntag, dem 24. November, nachmittag auf den Chef des Justizdepartements der Palästinaregierung, Oberstaatsanwalt Norman Bentwich, verübt worden ist. Als Bentwich am späten Nachmittag des Sonntag sein Büro verließ, gab der jugendliche arabische Polizeidiener Abdul Ghani Tabek, der aus Kebatya, einem Dorfe in der Nähe von Jenin stammt und im Departement für Polizei- und Gefängniswesen als Bote angestellt ist, Schüsse auf ihn ab, eine Kugel traf Bentwich ins Bein und verletzte ihn schwer. Bentwich wurde in das Hospital gebracht. Der Attentäter konnte an Ort und Stelle verhaftet werden. Die Nachricht über das Attentat verbreitete sich blitzschnell über ganz Jerusalem und weckte allgemeine Empörung. Man vermutet, daß der Attentäter Tabek im Auftrage einer Terroristenorganisation gehandelt hat.

Weitere Angriffe von Arabern auf Juden

Jerusalem, 20. November. (JTA.) In den letzten Tagen ereigneten sich in verschiedenen Teilen des Landes abermals Angriffe von Arabern auf Juden. In der Altstadt von Jerusalem überfiel ein Araber einen jungen Juden und schlug auf ihn ein; der Jude trug einen Armbruch davon. In Haifa wurde ein jüdischer Chauffeur der englischen Firma Messrs. Spinneys Ltd. von seinen beiden arabischen Gehilfen angegriffen und ver-

letzt. Polizeioffiziere haben in den arabischen Dörfern zwischen der Jerusalemer jüdischen Vorstadt Moza und der Jüdischen Kolonie Dilb (Kirjath Anawim) eine Anzahl Revolver und andere Schußwaffen beschlagnahmt. 25 jüdische Flüchtlinge aus Beisan, die nach Wiederherstellung der Ordnung in ihre verlassenen Heime zurückkehrten, mußten infolge der andauernden arabischen Feindseligkeiten wiederum ihre Heime verlassen.

Neue Provokation an der Klagemauer: Ein großes Kreuz aufgemalt

Jerusalem, 20. November. (JTA.) Von unbekannter Seite ist ein neuer Provokationsakt an der Klagemauer begangen worden: an die Steine der Klagemauer wurde in der Nacht mit weißem Kalk ein riesiges Kreuz aufgemalt. Die Juden, die am Morgen zur Andacht erschienen, wischten das Kreuz weg. Am Nachmittag aber war das Kreuz wieder da.

Ein Jude in Palästina zum Tode verurteilt

Jerusalem, 20. November. (JTA.) Das Gericht in Jaffa verurteilte den spaniolischen Juden Joseph Orphale, der beschuldigt war, während des Araberaufstandes bei der Abwehr arabischer Angriffe auf Juden zwei Araber erschossen zu haben, zum Tode. Als erschwerend wurde vom Gericht angenommen, daß die Tötung der Araber erfolgt war, als bereits britische Truppen zur Niederwerfung des Aufstandes in Jaffa eingetroffen waren.

Erste Kollektivbestrafung eines palästinensischen Dorfes

Jerusalem, 24. November. (JTA.) Das erste Urteil auf Grund der Verordnung über Kollektivbestrafung in Fällen von Unruhen ist soeben verkündet worden. Das arabische Dorf Ashdod, das gemeinsam mit elf anderen Dörfern in den Unruhetagen die jüdische Kolonie Beer Towiah angegriffen hatte, wurde zu einer Buße von 3000 Pfund verurteilt.

Jerusalem, 20. November. (JTA.) Das Jerusalemer Gericht hat die vom Richter Litt in Haifa gegen 29 Araber des Dorfes Tirehm, die einen bewaffneten Angriff auf die jüdischen Stadtviertel von Haifa versucht hatten, verhängte Strafe von je fünf Jahren Gefängnis auf je drei Monate Gefängnis, vom Tage der Verurteilung an gerechnet, herabgesetzt.

Tel Awiw hat wieder Fleisch

Tel Awiw, 24. November. (JTA.) Die Fleischnot in Tel Awiw, die seit mehr als zwei Wochen bestand, weil die Jüdische Gemeinde von Tel Awiw sich weigerte, im Jaffaer Schlachthaus schächten zu lassen und die Regierung anderseits Schlachtungen in Tel Awiw verbot, ist nun überwunden, nachdem der Oberkommissar Sir John Chancellor die Errichtung eines Schlachthauses in Tel Awiw, die unter Verwaltung des Tel Awiwer Bürgermeisteramtes stehen soll, gestattet hat. Bis zur Errichtung des Schlachthauses werden die Schächtungen in einer Gerberei vorgenommen.

Warum „Dawar" wieder erscheinen darf

London, 24. November. (JTA.) „Daily Herald", das Organ der britischen Arbeiterpartei, teilt mit, daß das Verbot des Erscheinens der hebräischen Tageszeitung „Dawar" in Tel Awiw, des Organs der jüdischen Arbeiterschaft, aufgehoben wurde gemäß einer Instruktion des Kolonialamtes an die Palästinaregierung.

Zwischenfall bei der Semestereröffnung der Universität

Jerusalem, 20. November. Bei der feierlichen Eröffnungsrede, die der Kanzler der hebräischen Universität, Dr. J. L. Magnes, bei Anwesenheit von mehreren Hunderten heute hielt, kam es zu einem Zwischenfall. Magnes, der eine Rede ganz im Sinne des Brith-Schalom hielt, wurde von Ussischkin unterbrochen; die Zuhörer nahmen die Rede teils mit Applaus, teils zischend auf.

Bei Beginn einer Vorlesung von Dr. Hugo Bergmann verließen die Studenten geschlossen den Saal.

Generalversammlung der P. L. D. C.

Die ordentliche Generalversammlung der „Palestine Land Development Co." Ltd. London-Jerusalem, die am 18. November cr. im Büro der Gesellschaft in Jerusalem stattfand, hat die Zuwahl der Herren Justizrat Dr. Elias Straus, München, Rechtsanwalt Dr. Josef Rufeisen, Mähr.-Ostrau, Isaak Feuerring, i. Fa. Aron Hirsch & Sohn, Berlin, in den Board beschlossen."

Aus der jüdischen Welt

Vom preußischen Landesverband — Eine Friedensresolution

Berlin, 21. Nov. (JTA.) (Amtl.) Am 20. November 1929 trat der Rat des Preußischen Landesverbandes jüdischer Gemeinden zu einer Sitzung zusammen.

Als Nachfolger von Prof. Dr. Türk wurde zum stellvertretenden Präsidenten des Rates Dr. Ismar Freund gewählt. Zum Vorsitzenden des Wohlfahrtsausschusses wurde Direktor Ostberg, zum Mitgliede des liberalen Unterrichtsausschusses Prof. Elbogen bestellt. Der Abschluß für das Rechnungsjahr 1928/29 sowie der Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1930/31 wurden festgestellt.

Es wurde ferner noch beschlossen, den nächsten Verbandstag auf den 23. März 1930 und folgende Tage einzuberufen.

Der übrige Teil der vom frühen Morgen bis in die zehnte Nachtstunde dauernden Sitzung wurde von einer Besprechung über die Lage des preußischen Judentums ausgefüllt. Sie knüpfte an den Aufruf „Hilfe durch Aufbau", welcher anläßlich der in Palästina durch Araber verübten Judenmetzeleien von den deutschen Mitgliedern der Jewish Agency erlassen worden ist, und an die ihm gegenüber veröffentlichte „Erklärung deutscher Juden" an. Nach langer Aussprache gelang es, ihr Ergebnis in der folgenden Entschließung zusammenzufassen, die einstimmig angenommen wurde:

„Der Große Rat des Preußischen Landesverbandes jüdischer Gemeinden gibt der Überzeugung Ausdruck, daß die Würde des jüdischen Namens und das Ansehen der deutschen Juden es dringend erfordern, den innerjüdischen Kampf zu entgiften. Die Austragung von Meinungsverschiedenheiten, sei es vor der jüdischen, sei es vor der nichtjüdischen Öffentlichkeit, muß ohne jede Minder-

bewertung einzelner jüdischer Gruppen in staatsbürgerlicher Hinsicht erfolgen.

Ebenso wenig darf eine Herabsetzung von Gegnern, sofern sie vom Willen zur jüdischen Gemeinschaft erfüllt sind, als Juden stattfinden."

Die Hauptversammlung des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten

Berlin, 25. November. (JTA.) Der Reichsbund jüdischer Frontsoldaten hielt am 23. und 24. d. M. seine diesjährige Hauptversammlung ab, die von Hunderten von Delegierten aus Berlin und aus dem Reiche besucht war. Nach einem Begrüßungsabend bei Kroll am Samstag, wurden am Sonntag vormittag im Logenhaus (Kreiststraße) die geschätlichen Verhandlungen eröffnet. Neben bedeutsamen politischen und kulturellen Referaten wurden insbesondere die brennenden Probleme der Abwehr und der Siedlung in ausgedehnten Diskussionen behandelt und entsprechende Beschlüsse gefaßt Die Verhandlungen waren interner Natur.

Älteren-Beratung der deutsch-jüdischen Jugendbewegung — Für Mitarbeit an Jewish Agency; und Palästina-Aufbau

Berlin, 22. November. (JTA.) Am 20. November fand in Berlin eine Aussprache von etwa 40 Älteren der deutsch-jüdischen Jugendbewegung, vornehmlich aus dem Älterenbund Kameraden, dem Wanderbund der Kameraden und der Deutsch-jüdischen Jugendgemeinschaft, über die politischen Ereignisse innerhalb des deutschen Judentums, statt. Dabei kam zum Ausdruck, daß die Mitarbeit an der Jewish Agency und am Palästina-Aufbau aus Verantwortungsgefühl vor den gesamtjüdischen Aufgaben notwendig sei. Es müsse aber gegenüber einigen Auslassungen von zionistischer Seite betont werden, daß dieser Kreis nach wie vor seine Hauptaufgaben innerhalb des deutschen Judentums sähe.

Keine Ruhe an den tschechischen Hochschulen

Prag, 21. November. (JTA.) Die antisemitischen Studentenunruhen in Prag haben sich heute erneuert. Am 19. November kam es an der Deutschen Technik zu Brünn zu Reibungen zwischen deutschnationalen und jüdischen Hörern, die in Tätlichkeiten ausarteten. Die jüdischen Hörer wurden unter Hetzrufen aus den Hörsälen vertrieben.

Prag, 21. November. (JTA.) An der Kamensky-Universität zu Bratislava (Preßburg) demonstrierten 250 nationalsozialistische tschechische und slowakische Studenten für die Einführung des Numerus clausus und den Ausschluß der Juden vom Unterrichtsbetrieb.

Ein Jude Vorsitzender der Tschechischen Akademie der Künste

Prag, 24. November. (JTA.) Zum Vorsitzenden der tschechischen Akademie der Künste wurde der Prager tschechische Dichter, Ignat Hermann, gewählt, der Jude ist und erst kürzlich vom Unterrichtsministerium durch Veranstaltung einer Ehrenausgabe seiner Werke ausgezeichnet wurde.

Öffentliche Auseinandersetzung zwischen Prof. Brodetsky und Jamal Husseini

London, 20. November. (JTA.) Prof. Selig Brodetsky, Mitglied der Zionistischen Exekutive, wird nach seiner Rückkehr aus Deutschland und Polen, am Montag, dem 25. November, abends, mit dem in London weilenden Sekretär der arabischen Exekutive und des Obersten Moslemitischen Rates Palästinas, Jamal Husseini, in der Livingstone Hall zusammentreffen, wo der jüdische und der arabische Führer in einer gegenseitigen Aussprache in Gegenwart von Mitgliedern der Union of Democratic Control und unter dem Vorsitz von J. Wicksteed, dem Rektor der King Alfred School, ihre Ansichten über die Lage in Palästina und über die Palästinaprobleme darlegen werden.

Sokolow bei Königin Maria und Ministerpräsident Maniu

Bukarest, 24. November. (JTA.) Nahum Sokolow, der Präsident des Zionistenkongresses und der Zionistischen Weltexekutive, wurde von der Königin Maria von Rumänien, dem Ministerpräsidenten Maniu und dem Außenminister Minorescu in längeren Audienzen empfangen.

Neue Zionistenverfolgungen in Rußland

Moskau, 24. November. (JTA.) Die behördlichen Zionistenverfolgungen in Rußland, namentlich in der Ukraine, haben in den letzten Tagen erneut eingesetzt. In Kiew, Toroschtscha, Pastow und einer Reihe von Städten des Gouvernements Tschernigow wurden mehr als hundert Personen unter der Beschuldigung, daß sie zionistische Werbearbeit leisten, verhaftet.

Gemeinden-u. Vereins-Echo

Zionistischer Gruppenverband für Bayern. Die Tagung des Zionistischen Gruppenverbandes für Bayern findet am Sonntag, dem 1. Dezember 1929, im Jugendheim der Israelitischen Kultusgemeinde, Nürnberg, Treustraße 7/II (gegenüber dem neuen Stadttheater), pünktlich vormittags 11 Uhr statt.

Tagesordnung. Vormittags: 1. „Zionistische Politik." Dr. M. Nußbaum (Nürnberg), Dr. I. Emrich (München). Nachmittags: 2. „Verbands- und Gemeindefragen. Verbandswahlen 1930." Dr. Kollenscher (Berlin); Dr. Elias Straus (München). 3. „Organisation des Gruppenverbandes." Begründung des Antrages der Ortsgruppe Bamberg. Alfred Katz (Bamberg). 4. „Schulfragen." Dr. J. Bamberger (Nürnberg). 5. „Jugendarbeit." Harry Bein (Nürnberg). 6. Wahlen, Diverses.

Im Jungzionistischen Arbeitskreis ergab sich Dienstag, 26. November nach Referaten von Herrn Fritz Weißbart und Dr. Emrich eine angeregte Aussprache über „Zionismus und Sozialismus". Die geplante wöchentliche Zusammenkunft findet vorläufig jeden Dienstag, abend ab 9 Uhr, im Nebenzimmer des Restaurants Schwarz, Schlosserstraße statt.

Lehrkurse der Israelitischen Kultusgemeinde, München. Steinickesaal, Adalbertstraße 15. Dr. Julius Hülsen, Frankfurt a. M.: „Baudenkmäler der Bibel."

Sonntag, 1. Dezember, 20.15 Uhr: 1. Abend: „Der Turm von Babel und seine Rekonstruktion nach neuen Ausgrabungen."

Montag, 2. Dezember, 20.15 Uhr: 2. Abend: „Der Tempel Salomos."

Mittwoch, 4. Dezember, 20.15 Uhr: Bibliotheksaal der Gemeinde, Herzog-Max-Straße 7/II. Rabbiner Dr. Leo Baerwald: „Der Prophet Jeremias. Der Mensch und seine Sendung." 21.15 Uhr: Dr. Ludwig Feuchtwanger: „Epochen der jüdischen Selbstbehauptung seit dem Untergang des eigenen Staates."

München. Am Donnerstag, dem 5. Dezember, abends 8.15 Uhr, findet im Mathildensaal, Mathildenstraße 5, ein Kunst- und Bildungsabend der München-Loge U.O.B.B. statt. Alles Nähere siehe Inserat im Inseratenteil dieser Nummer.

Wochenprogramm des V.J.St. „Jordania" im K.J.V.

Dienstag, 3. Dezember: Vortrag Goetz im Jugendverein.

Mittwoch, 4. Dezember, 8 Uhr: Turnen, off. 10.15 Uhr: Tendenzkurs im Heim.

Donnerstag, 5. Dezember, 8.30 Uhr: Burschenkurs, off.

Freitag, 6. Dezember: Geselliges Beisammensein. Näheres wird noch bekanntgegeben.

Samstag, 7. Dezember, 13 Uhr: Gemeinsames Mittagessen bei Weiß.

Jüdischer Jugendverein

I. **Vortragsabende.** Am **Dienstag,** dem 3. Dezember, 20.30 Uhr, spricht der Generalsekretär der Vereinigung für das liberale Judentum, Herr George Goetz (Berlin), im Bibliotheksaal (ausnahmsweise **nicht** Lessingsaal!!) über: „Die Stellung des religiösen Liberalismus im Judentum." Wir sind gewiß, daß außer unseren Mitgliedern, deren vollzähliges Erscheinen eine Selbstverständlichkeit bedeutet, auch weitere Kreise der Kultusgemeinde gerne diese Gelegenheit benutzen werden, sich über den jüdischen Liberalismus in Deutschland zu informieren.

II. **Arbeitsgemeinschaften.** Bibliotheksaal. 20.30 Uhr.

1. Bibelkurs. Leiter: Präparandenlehrer Hirnheimer. „Der Prophet Hosea." Alle 14 Tage.
2. Diskussionsabende. Leiter: Dr. Siegfr. Keßler. „Das Judentum und seine Umwelt." Alle 14 Tage.

III. **Freitagabendfeiern.** Die Freitagabendfeiern finden regelmäßig in der Herzog-Max-Straße 3/I um 20.30 Uhr statt. (Leitung: Abwechselnd die Herren: Lehrer Adler, Oberlehrer Dr. Keßler, Prof. Dr. Klugmann, Studienrat Schaalmann, Präparandenlehrer Hirnheimer.) Alle jungen Juden Münchens, denen die Weihe eines häuslichen Freitagabends versagt ist, sind wie immer herzlichst eingeladen.

IV. **Junggruppe des J.J.V.** Heimnachmittage jeden Samstag, Herzog-Max-Straße 3/I.
a) für die Jüngeren um 15 Uhr.
b) für die Älteren um 17 Uhr.

Bar-Kochba, Sportabteilung. Das Training findet jeweils Mittwoch abends von 8 bis 10 Uhr in der Jahnturnhalle statt. Anschließend Waldlauf und verschiedene Besprechungen im Kneipzimmer. Wir erwarten, daß alle Aktiven den Übungsstunden beiwohnen. — Die Herbstspiele des Verbandes sind zu Ende. Wir stehen in der Tabelle an vierter Stelle von A.S.V., Jahn usw. Ebenso ist unsere Plazierung in der Vereinsmeisterschaft eine sehr gute. Unter 95 C-Klassenvereinen findet man uns an siebenter Stelle in Süddeutschland. — Für das gute Abschneiden bei den verschiedenen Jugendwaldläufen, hat der süddeutsche F. u. L.V. unsere Jugendlichen Goldfarb, Koschland und Schwager durch Verleihung von Siegerkränzen geehrt.

Die Leitung.

Konzert des Jüdischen Gesangvereins: Samstag, 7. Dezember, im Odeon. Der Verein hat für sein Konzert ein sehr interessantes Programm zusammengestellt. Nach einem Orgelpräludium folgt Keduschah von Rossi, komponiert um 1600. Dieses Werk wurde von Rothschild in Paris entdeckt und von dem Musiker Vincent d'Indy neu bearbeitet. Das darauffolgende Werk von Heinrich Schalit: „Israel lo jischbot mih' jot goy" ist im hebräischen Text eine Uraufführung für München; bei seiner Erstaufführung in deutscher Sprache durch den Domchor unter Direktion von Domkapellmeister Berberich fand es sehr großen Beifall. Es ist ein Hymnus für fünfstimmigen Chor, Orgel, Harfe, Solo-Violine, (Op. 23), Dichtung von Jehuda Halevi. Ein „Lecho dodi" von Almon, dem Londoner Oberkantor, ist eine nach uralten Melodien verfaßte Komposition. Als Solisten wurden gewonnen: Herma Studeny, die die Solis in dem Chor ausführt; außerdem drei Solis von Ernest Bloch: Baal Schem, drei chassidische Stimmungen für Violine und Klavier. 1. Zerknirschung (Widui); 2. Improvisation (Nigun); 3. Jubel (Simchas Thora). Herr Kantor Neu singt die Solis in den Chören; außerdem ostjüdische Melodien und Motive und tritt damit zum erstenmal hier in die Öffentlichkeit. Den Harfenpart führt Kammermusiker Büttner aus. Am Klavier Heinr. Schalit. Die Mitglieder der jüdischen Gemeinde München werden in diesem Konzert äußerst interessante Kompositionen hören. Der Vorverkauf hat begonnen, und zwar bei der Ewer-Buchhandlung, Ottostraße 2; im Sekretariat der Kultusgemeinde; Goldberg, Schwanthalerstraße 24; Bacharach, Frauenstraße 6.

Jüdischer Kulturverein J. L. Perez und Gesamtausschuß der Ostjuden, München. Wir weisen nochmals darauf hin, daß unser diesjähriger Chanukah-Theaterabend Sonntag, den 29. Dezember, im Goethesaal, Leopoldstraße 46a, stattfindet und ersuchen die Vereine bei geplanten Veranstaltungen dieses Datum zu berücksichtigen.

Samstag, den 30. November, fällt unser Vereinsabend aus und findet im Lessingsaal, Herzog-Rudolf-Straße, um 8.30 Uhr, Probe nur zum Theaterstück statt. Alle Mitwirkenden werden ersucht, sich pünktlich einzufinden.

Gesamtausschuß der Ostjuden, München. Familie Löwy gratuliert zur Verlobung Goldberg 2.—; Ida Erteschik gratuliert zur Verlobung Goldberg 1.—; Familie Königsberg gratuliert zur Vermählung Schlang 1.—; Familie Tennenbaum gratuliert zur Vermählung Schlang 1.—; Familien Hecht, Teitel, Stechler gratulieren zur Verlobung Goldberg RM. 3.—.

Keren Kajemeth Lejisrael
Jüdischer Nationalfonds

Würzburger Spenden-Ausweis vom 26. Nov.

R o s c h - H a s c h a n a h - S p e n d e n : Durch Gretl Neuburger gesammelt: Frau Thekla Ries, Max Neuberger je 20.—; Vorchheimer 5.—; Wassermann 3.—; Max Kurz 5.—; N. N. anläßlich Verlobung 3.—; Leah Neubauer, Maaßer —.30; Büchse N. N. —.75. Zusammen: 57.05 RM.

Spendenausweis des Nürnberger Büros
vom 22. November 1929

S p e n d e n b u c h : Dr. Max Lorch und Frau aus einem Anlaß 10.—; Herr Hauptlehrer a. D. Marx anläßlich seines 70. Geburtstages 10.—; Herr und Frau Dr. J. Schönberg anläßlich ihrer Vermählung 6.—; Herr Wolf Strauß anläßlich Vermählung seiner Tochter 5.—.

A l l g e m e i n e S p e n d e n : Familie Weißmann (Buttenheim) anläßlich eines Todesfalls 10.—.

W e r t z e i c h e n : Familie Paul Hamburger für Telegrammformulare 3.15.

B ü c h s e n : Martin Thurnauer (Lugwigshöhe) 10.—; Adolf Steinhardt, Salomon Heinemann je 7.40; Leo Katzenberger, Ludwig Bendit je 7.—; Heinrich Engel 6.—; David Levite 5.50; Frau Fleischmann 5.05; Frau Hesselberger 5.—; Moritz Bein 4.50; Louis Franc 4.47; Gustav Becker 3.85; Geiershöfer 3.50; Hönig & Eben, Nathan Nußbaum, Meta Oppenheimer je 3.—; Kurt Ottensoßer 4.—; 30 Büchsen unter 3.— = 59.72 = 149.39. Summa: 193.54 RM.

Seit 1. Oktober 1929 aufgebracht 1371.90 RM.

JÜDISCHER GESANGVEREIN E·V
Dirigent Josef Ziegler

Odeon

KONZERT

Samstag, den 7. Dezember, 8¼ Uhr abends

Chöre:
Keduschah von Rossi
Psalmodie von Schalit
Lecho dodi von Almon

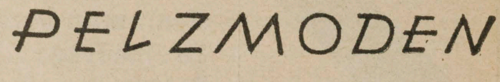
Solisten:
Herma Studeny, Violine
Kantor Neu, hebr. Melodien
Kammervirtuos Büttner, Harfe

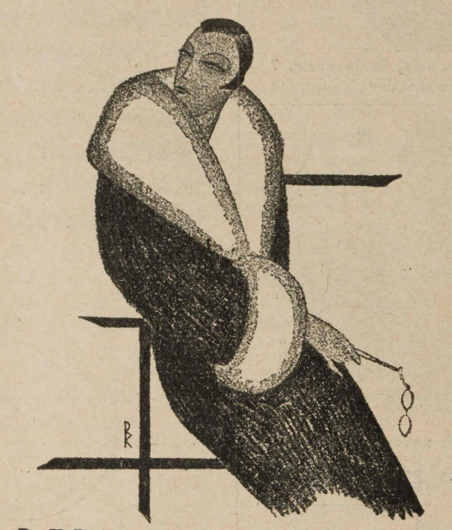
Karten im Vorverkauf: Gemeindekanzlei; Ewer-Buchhandlung, Ottostr. 2, Fernruf 52402; Bacharach, Frauenstr. 6, Fernruf 24141; Goldberg, Schwanthalerstr. 24, Fernruf 596719

Das jüdische Kriegerdenkmal:

Unsere gefallenen Kameraden

Gedenkbuch für die im Weltkrieg gefallenen Münchner Juden. Herausgegeben von der Ortsgruppe München des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten.
VERLAG B. HELLER
München, Pliganserstr. 64
Preis RM. 5.–
Vorzugsausgabe RM. 15.–





Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Ignaz Emrich, Diplomvolkswirt, München, für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Plinganserstraße 64, München.